

Formen der Integration von künstlerischem Üben in der Berufsbildung

Dr. Michael Brater
Januar 2008

Im August 2007 wurde das Leonardo-Projekt „Ceste-Net“ abgeschlossen, an dem auch die GAB beteiligt war. Es sollte am Beispiel der heilpädagogischen Ausbildung die Möglichkeiten erkunden, neben Fachpraxis und Fachtheorie auch die Kunst als eigenes Lernfeld in die dann „triale“ Berufsausbildung zu integrieren. Bisher sind solche Versuche, künstlerische Übungen in die Fachausbildung einzuführen, meist nicht über eine additive Form hinausgekommen. Im Ceste-Net Projekt wurden nun anhand von zahlreichen Praxisprojekten vier verschiedene Formen entwickelt und erprobt, wie Künstlerisches direkt mit der Fachausbildung verbunden und auf deren Lernziele bezogen werden kann.

1. Künstlerische Projekte

Bei dieser Form der Integration der Kunst in die Ausbildung geht es darum, mit Auszubildenden künstlerische Projekte in der Praxis vorzubereiten, einzuüben und dann auch tatsächlich durchzuführen. Das ist in vielen pädagogischen oder sozialen Ausbildungen heute bereits weit verbreitet. Damit dürfte hier auch die Anerkennungsschwelle relativ niedrig sein. Diese Art von Projekten erweitert das praktische pädagogische bzw. soziale Handlungsrepertoire der zukünftigen Berufstätigen.

Bei diesen Projekten ist das Sachziel eine künstlerische Aktivität in der Praxis (also z.B. eine Märchenstunde, ein biografisches Gespräch oder eine Aufführung). Den eigentlichen Lernprozess bildet jedoch der Weg dorthin, für den das Sachziel der Anlass ist. Um das Projekt realisieren zu können, müssen die Auszubildenden an ihrem eigenen Verhalten, an ihrer eigenen Sprache arbeiten und sich Handlungsweisen aneignen, die für sie neu und ungewohnt sind: Sie bilden ihre mitgebrachten Gewohnheiten auf diesen Gebieten selbst um. Das kann sehr weit gehen und z.B. eine komplette Sprecherziehung einschließen. Bei derartigen Projekten ist es mit dem persönlichen Einüben nicht getan. Bis zur Realisierung des Projekts in der Ernstsituation ist noch sehr viel mehr zu tun – viel Praktisches und Organisatorisches, aber auch noch viel Künstlerisches. Schließlich genügt es nicht, sich selbst entsprechend künstlerisch geschult zu haben, sondern man muss das Ganze auch noch an sein Publikum heranbringen, d.h. es so darbieten, dass dieses gerne folgt und aufmerksam mitmacht.

Der Beitrag solcher künstlerischen Projekte zu den Lernzielen der Ausbildung besteht in manchen Berufsfeldern ganz direkt in der Bereicherung der Praxis (z.B. mit

Formen der Integration von künstlerischem Üben in der Berufsbildung

Kindern im Chor singen). Das ist aber äußerlich. Auch wenn es eine solche direkte Anwendung nicht gibt, wird durch die künstlerischen Projekte „nebenbei“ und oft unbemerkt viel für den Beruf gelernt: Hier müssen nämlich Fähigkeiten aktualisiert oder neu gebildet werden, die im Beruf allgemein wichtig sind und daher ganz grundsätzlich einen hohen Stellenwert in der Ausbildung genießen. Das gilt z.B. für die Kontrolle der eigenen Sprache und die Ausweitung ihrer Ausdrucksmöglichkeiten, oder für die Fähigkeit, Reaktionen sensibel wahrzunehmen und spontan darauf mit Veränderungen des eigenen Handelns zu reagieren.

Solche künstlerischen Projekte in der Ausbildung sind also eigentlich lediglich Verpackungen für ihren eigentlichen Zweck, nämlich die Fähigkeitsbildung der Auszubildenden. Dabei kann der äußere Zweck – etwa die Aufführung – ein sehr gutes Hilfsmittel sein, um den inneren Zweck – die Fähigkeitsbildung – zu beschleunigen oder zu intensivieren. Die Schulung, die nötig ist, um das künstlerische Projekt gut und richtig durchzuführen, schult Fähigkeiten, die auch in der beruflichen Praxis an ganz anderer Stelle gebraucht werden und beim künstlerischen Projekt gleichsam als „Nebenprodukt“ anfallen.

2. Künstlerische Übungen zur Schulung beruflich wichtiger Fähigkeiten

Die Bildung und Steigerung von für die Berufsarbeit wichtigen persönlichen Fähigkeiten - wie Wahrnehmungsfähigkeit, diagnostische Fähigkeiten, Empathie, Intuitionsfähigkeit, Stärkung der Sinne, vor allem aber soziale und kommunikative Fähigkeiten – können auch unabhängig von künstlerischen Projekten ganz direkt durch entsprechende künstlerische Übungen geschult werden.

Das ist insofern eine wichtige Bereicherung für jede Berufsausbildung, als man Fähigkeiten wie die genannten eben nicht theoretisch „lehren“ kann, denn sie bilden sich grundsätzlich nur in Handlungssituationen, in denen sie real gefordert werden. Wie kann man z.B. seine Empathiefähigkeit verbessern? Für die Bildung derartiger berufsnotwendiger persönlicher Fähigkeiten können Künstler gezielte Übungen als „Lernschleifen“ neben der eigentlichen Fachausbildung anbieten, als eine Art Treibhaus für jene Fähigkeiten der Wahrnehmung, der Unbefangenheit und der dialogischen Kommunikation. Der Künstler bildet im Medium seiner Kunst eine Aufgabe ab, die jene gewünschte Fähigkeit fordert. In der Durchführung der Übung wird die geforderte Fähigkeit – den Gesetzen des Handlungslernen folgend – gebildet und erübt. Ferner kann sie bewusst, angeschaut und besprochen werden. Im geschützten Raum des künstlerischen Unterrichts können so Übungen erfunden und durchgeführt werden, bei denen es entscheidend auf Fähigkeiten ankommt, die für das berufliche Handeln notwendig sind. Der Ablauf kann z.B. folgendermaßen aussehen: In der Praxis wird die Notwendigkeit einer solchen Fähigkeit bewusst, dem entsprechend werden künstlerische Übungen konzipiert und durchgeführt, und dann werden sie mit einer Übertragungsaufgabe in die Praxis abgeschlossen.

Das künstlerische Üben kann also bewusst als Mittel zur Bildung und zum Training bestimmter wichtiger allgemeiner Grundfähigkeiten bzw. „Schlüsselqualifikationen“ in einen kompletten Ausbildungsgang integriert werden. Mit dem künstlerischen Üben hat man somit ein Werkzeug, mit dem man solche gefragten, in der Berufsarbeit immer mehr geforderten (und die Ausbildungen oft überfordernden) personalen Basiskompetenzen schulen kann. Die Künstler sind bei diesen Aufgaben

Formen der Integration von künstlerischem Üben in der Berufsbildung

so etwas wie „Fachlehrer für die Förderung von Handlungskompetenzen“. Diese Integrationsform verlangt eine enge Kooperation zwischen Künstlern und der fachpraktischen Ausbildung: Die Künstler sind hier mit ihrer Kunst direkt pädagogisch tätig und orientieren sich an den Anforderungen des Berufs.

3. Künstlerische Übungen zur Verlebendigung fachtheoretischer Zusammenhänge

Fachtheorie bleibt oft abstrakt und schwer verständlich. Künstlerische Mittel können eher trockene Themen der Fachtheorie verlebendigen und bei den Auszubildenden einen Erlebnisbezug herstellen. Das ist z.B. der Fall, wenn statt von der wissenschaftlichen Beschreibung der Krankheits- und Behinderungsbilder von literarischen Vorlagen ausgegangen wird, die eine Innensicht eines Betroffenen wiedergeben und viel weitere Bezüge eröffnen als jedes Fachwörterbuch. Auf diesem erlebnisnahen Hintergrund von Kunstwerken können wissenschaftliche Beschreibungen verständlich werden, und außerdem ergeben sich Gelegenheiten für ein Gespräch über diese unterschiedlichen Annäherungsweisen an das Thema.

Es kann auch die eigene künstlerische Tätigkeit genutzt werden, um theoretische Zusammenhänge besser zu verstehen. Man geht von einer künstlerischen Übung aus, macht sich das eigene Erleben und Wahrnehmen dabei auftretender Phänomene bewusst und geht auf dieser Grundlage zur Betrachtung allgemeiner Gesetzmäßigkeiten über. Das ist z.B. ein sehr guter Weg, um soziale Zusammenhänge und Gesetzmäßigkeiten erlebend zu verstehen. Bei dieser Art von Verbindung von Theorie und Kunst handelt es sich nur bedingt um „künstlerische“ Prozesse, sondern eher um Übungen „im Medium des Künstlerischen“ bzw. „mit künstlerischen Mitteln“. Dabei kommt es darauf an, dass ein theoretischer Zusammenhang bzw. eine theoretisch zu untersuchende Situation in eine künstlerische Übung „übersetzt“ wird, die wie ein Laborexperiment alle wesentlichen Faktoren des realen Themas enthält und es erlaubt, bei der Durchführung der Übung das Zusammenwirken der Faktoren wie in einem Reagenzglas zu studieren. An solche Übungserfahrungen muss sich stets eine gedanklich-analytische Auswertung anschließen, die dann in die theoretische Interpretation des Themas mündet.

Neben diesem methodischen Vorteil hat dieser Einsatz künstlerischer Übungen zum Bewusstmachen und Verdeutlichen theoretischer Zusammenhänge einen weiteren: Er führt auf einen streng phänomenologischen Erkenntnisweg, d.h. die gedanklichen Schlussfolgerungen müssen und können ganz eng an den Phänomenen entwickelt werden; dies wiederum setzt die genaue Beobachtung und Beschreibung dieser Phänomene und der eigenen inneren Erlebnisse dabei voraus. Durch den beschriebenen Einsatz künstlerischer Übungen im fachtheoretischen Unterricht kommen die Studierenden so mit einer eigenen phänomenologischen Erkenntnisweise in Berührung und üben sie ein. Die Übungen unterstützen damit nicht nur die Fachtheorie, sondern sie fördern auch das selbständige Erkennen streng am Phänomen – eine Grundkompetenz, die im beruflichen Alltag ständig benötigt wird.

4. Künstlerische Übungen zum Einüben des „künstlerischen Handelns“

In den pädagogischen und sozialen Berufen bzw. in personennahen Dienstleistungen ist das prozessorientierte Handeln generell das sachgemäße Handeln: Ein Handeln ohne fest vorgegebenes Ziel, ohne feste Vorstellungen, situativ, wahrnehmungsgeleitet, offen für das, was geschieht. Aber auch in ganz anderen, z.B. industriellen oder kaufmännischen Arbeitsfelder zeigt sich, wie dort zunehmend Vorgehensweisen angemessen sind, die dem künstlerischen Handeln nahe stehen, etwa in der Prozessüberwachung, im Umgang mit Kunden oder bei allen Entwicklungsaufgaben. Wie kann man lernen, in solchen „offenen Situationen“ angemessen zu handeln?

Wenn man künstlerisch tätig ist, handelt man genau so, wie es für diese beruflichen Situationen beschrieben wurde. Das künstlerische Handeln ist geradezu ein Paradigma für prozessorientiertes Handeln in offenen, unbestimmten und ambivalenten Situationen. Wenn man künstlerisch übt, schult man deshalb nicht nur viele Einzelfähigkeiten (wie z.B. Wahrnehmungsfähigkeit), sondern auch das „künstlerische Handeln“ selbst. Mit dem künstlerischen Üben besitzt man so eine Lerngelegenheit, um dieses spezifische Handlungsvermögen bereits in der Ausbildung zu fördern oder zumindest zu veranlassen. Die Auszubildenden können dabei lernen, in ihrem beruflichen Alltagshandeln „künstlerischer“ vorzugehen, d.h. Berufsaufgaben im Sinne des künstlerischen Handelns anzupacken.

Es hat sich dafür ein bestimmter Lernweg bewährt: Für Auszubildende, die in der Ausbildung schon viel Kunst gemacht haben, gibt es eine Unterrichtsstunde, die das darin enthaltene besondere Handeln bewusst macht. Damit entsteht ein erfahrungsgesättigter Begriff vom „künstlerischen Handeln“. Dieser Prozess kann selbst durch entsprechende künstlerische Übungen unterstützt werden. Dann wird nach der Relevanz dieser Art zu handeln in der Praxis, speziell im eigenen beruflichen Alltag gefragt. Wo sind im Alltag künstlerische Vorgehensweisensachgemäß, wo fließen künstlerische Elemente und Erfahrungen ein, wo handelt es sich im Grunde um künstlerische Gestaltungsaufgaben in einem anderen, nicht-künstlerischen Medium? Dann nehmen sich die Auszubildenden einzeln kleine Alltagsaufgaben als reale Eigenprojekte in der Praxis vor, um auszuprobieren, wie man da „künstlerisch(er)“ vorgehen kann. Diese Ansätze und Selbsterfahrungen werden wiederum im Unterricht zusammengetragen und ausgewertet, jeder erhält kollegiales Feedback und kann sich Veränderungen seines Verhaltens vornehmen. Dabei stößt er auch auf persönliche Hindernisse und Unfähigkeiten, zu deren Überwindung wiederum gezielte künstlerische Übungen einsetzen kann (s.o.). In erneuten Praxisversuchen erleben die Auszubildenden an sich selbst einen allmählichen inneren „Umbau“. Erst auf diesem Erfahrungsweg entsteht „künstlerische Handlungskompetenz“ in außer-künstlerischen Handlungsfeldern.